

„Seelsorge ist das Gesicht der Kirche.“

Krankenhausseelsorge in der Coronakrise in Estland, Brasilien und Österreich

von Maaja Pauska

Estland – Aufbau mitten in der Krise

Sie sei an die vorderste Front gegangen, sagte ein estnischer Radiomoderator in seinem Interview mit Pfarrerin Eve Kruus. Dabei hatte Eve Kruus, Pfarrerin der Jaani-Gemeinde in Tallinn, einfach angefangen, neben ihrer Pfarrstelle auch als Seelsorgerin im Nordestnischen Regionalkrankenhaus zu arbeiten. Doch es war Frühjahr 2020 und die weltweite Coronapandemie hatte einem Arbeitsbereich, der meist im Verborgenen bleibt, eine öffentliche Relevanz verliehen. Seelsorgerinnen und Seelsorger gehörten nun wie das medizinische Personal zu den Helden im Kampf gegen das Virus.

Die Krankenhausseelsorge ist in Estland ein relativ neues Gebiet. Erst nach der sozialistischen Ära wurde sie legal möglich. Ein systematischer Aufbau der Seelsorge in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen begann ab 1. Januar 2020, als im Ministerium für soziale Angelegenheiten der Republik Estland eine Seelsorgeabteilung eingerichtet wurde. Mit Oberkaplan Ove Sander und Oberkaplanin Katri Aaslav-Tepandi sind zwei Geistliche der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) mit der Arbeit betraut.

Gab es vor 2020 Seelsorge nur in einer Handvoll der größten Krankenhäuser, sind inzwischen in den meisten der 20 staatlichen Krankenhäuser in Estland Seelsorgerinnen und Seelsorger tätig. Sie kommen aus verschiedenen Kirchen, hauptsächlich jedoch aus der EELK. Besonders viel Aufbau war im Bereich Pflege nötig. Vor dem Ausbruch von Corona hatten nur drei, vier Pflegeheime in ganzem Land eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger. Im Frühjahr 2020 konnte die Seelsorgeabteilung des Sozialministeriums im Zusammenhang mit der Pandemie staatliche Fördermittel beantragen. Damit ist bis zum 31. Dezember 2021 in den 15 größten Pflegeheimen die Seelsorge gewährleistet. Aktuell wird das Seelsorgeangebot in weiteren 25 Pflegeheimen ausgebaut und als Krisenmaßnahme auch die seelsorgerische Betreuung von Menschen in der häuslichen Pflege.

Das Besuchsverbot in Krankenhäusern und Pflegeheimen im Zusammenhang mit der Coronapandemie traf die Menschen in diesen Einrichtungen hart. Die Seelsorgeabteilung reagierte darauf mit dem Start eines Krisentelefonnetzes „Seelsorge für jedes Krankenhaus und Pflegeheim“. Schließlich gab der Staat die finanzielle Ausstattung, um bis Ende 2021 ein landesweites, 24 Stunden am Tag erreichbares Seelsorgetelefon zu einzurichten.

Wegen der Besuchsbeschränkungen wurde Seelsorge zu einer Brücke zwischen Schwerkranken und ihren Angehörigen. Pfarrerin Eve Kruus erzählt, wie sie mit einem Tablet in der Hand ein Krankenzimmer betrat. „Als die alte Dame sah, wie ihre

Enkelkinder ihr zuwinkten, rief sie verblüfft aus: ‚Ach Kinderchen, wie seid ihr ins Fernsehen gekommen?‘ Die halbstündige Videobrücke hat die alte Frau sehr, sehr glücklich gemacht. Das wichtigste für die Menschen im Krankenhaus ist, dass sie nicht vom Leben abgeschnitten sind.“

„Die ersten vier Monate dieses Jahres waren sehr kompliziert“, berichtet Katri Aaslav-Tepandi. „Die Zahl der Erkrankungen stieg stark an, auch beim Krankenhauspersonal. Es gab Personal-mangel und Überarbeitung. Die Stimmung vieler Menschen war pessimistisch. Die eingeschränkte Kommunikation führte oft zu Problemen und Konflikten.“ In solchen Situationen war die Seelsorge als Krisenbewältigung gefragt. „Inzwischen sehen die Einrichtungen die Seelsorgenden als Mitglieder des Teams, die genauso gut die Probleme der Mitarbeitenden kennen wie auch die spirituellen Bedürfnisse, Sorgen und Freuden der Kranken.“

Neben Einführung von Seelsorgediensten in Krankenhäusern und Pflegeheimen, Suche und Zuweisung von qualifiziertem Personal beteiligen sich Ove Sander und Katri Aaslav-Tepandi an der Entwicklung nationaler systemischer Palliativ- und Hospizentwicklungspläne und organisieren Seelsorge- und Trauerschulungen für das Personal von Pflegeheimen und Krankenhäusern.

Trotz – oder auch vielleicht gerade wegen – der Coronakrise ist der Aufbau der professionellen Seelsorge in estnischen Krankenhäusern und Pflegeheimen innerhalb von wenigen Jahren gut vorangekommen. Offen bleibt jedoch die Frage, ob das Angebot nach der Krise finanziell weiter aufrecht gehalten werden kann.

Brasilien – Vielfalt braucht Struktur

In der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) gehört die Seelsorge an Kranken zu den üblichen Aufgaben des Pfarramtes. Oft umfassen die Diasporagemeinden jedoch ein sehr großes Gebiet, auf dem sich mehr als ein Krankenhaus befindet. Es ist für die Gemeinden nicht möglich, sie alle in den Blick der Krankenhausseelsorge zu nehmen.

Am Anfang der Krankenhausseelsorge in der EKLBB stand eine konkrete Not: Die ältere Generation sprach einzig und allein Plattdeutsch und brauchte dringend Hilfe, um sich zu verständigen. Vor mehr als 30 Jahren wurde deshalb in Vitória (Bundesstaat Espírito Santo) eine Herberge eingerichtet, die die Kranken aus dem Landesinneren aufnahm und sie in die Krankenhäuser begleitete.

Bis heute gibt es in der Krankenhausseelsorge keine einheitliche Struktur. Offiziell sind dafür acht Stellen eingerichtet, wenn auch nicht alle in Vollzeit. Diese Stellen befinden sich in



Foto: Adobestock

Porto Alegre, Blumenau, Joinville, Cuiabá, São Paulo und Passo Fundo. Sie haben durchaus unterschiedlichen Charakter. Konzentriert sich das Team in Blumenau nur auf das evangelische Krankenhaus, ist die Krankenhauseelsorge in Passo Fundo für fünf Krankenhäuser sowie für die Aus- und Weiterbildung von freiwilligen Helfern auch aus anderen Pfarrgemeinden zuständig. In Cuiabá sind ökumenische Freiwillige aus verschiedenen Kirchen tätig, in São Paulo Freiwilligengruppen aus mehreren evangelischen Gemeinden. In Porto Alegre hat die Krankenhauseelsorge mit dem Verband der Kirchengemeinden Porto Alegre eine Herberge aufgebaut, die sowohl Kranke als auch Familienangehörige aufnimmt.

Mit wenigen Ausnahmen haben Seelsorgerinnen oder ein Seelsorger überall einen guten Zugang zu den Krankenhäusern. Besonders gut klappt es dort, wo sie gewissermaßen strukturell zum Krankenhaus gehören (Joinville, Mato Grosso, São Paulo, Porto Alegre). In Porto Alegre besteht ein offizielles Einvernehmen mit mehreren Krankenhäusern, was den Zugang ebenfalls erleichtert. In Passo Fundo gibt es mit dem öffentlichen Krankenhaus ein Abkommen, dass – soweit möglich – alle Kranke besucht werden dürfen, in den privaten Krankenhäusern allerdings nur Kranke der eigenen Kirche auf deren ausdrücklichen Wunsch. Im Normalfall werden Seelsorger durch Bekannte oder Familienangehörige oder aber vom Krankenhaus benachrichtigt. Auf die persönlichen Daten wie die Religionszugehörigkeit der Kranken in den Einrichtungen hat kaum jemand Zugriff.

Durch die Coronapandemie musste der Seelsorgedienst stark umgestaltet werden. Freiwillige durften (und dürfen immer noch) keine Krankenbesuche machen. Besuche von Coronakranken sind grundsätzlich untersagt und nur in besonderen Fällen möglich. So bleibt oft nur der telefonische Kontakt. Auch die Familienangehörigen werden durch Besuche oder per Telefon seelsorgerlich begleitet.

Harald Malschitzky, Generalsekretär der Obra Gustavo Adolfo, berichtet: „Es zeigte sich plötzlich, dass nicht nur Erkrankte und Angehörige eine seelsorgerliche Begleitung benötigten, sondern auch Ärzte und Ärztinnen, Pflegepersonal sowie andere Menschen, die in den Krankenhäusern tätig sind. Darauf waren wir kaum vorbereitet. Die Pandemie zwingt uns dazu, nach neuen Wegen und Möglichkeiten der Krankenseelsorge zu schauen.“

Die EKLBB hat in den vergangenen Jahren zunehmend die Bedeutung der Krankenhauseelsorge erkannt. Die Kirche hat begonnen, Seelsorgestellen systematisch einzurichten und auch den Ehrenamtlichen Fortbildungen anzubieten. In den Jahren 2018–2020 war der Ausbau der Krankenhauseelsorge ein Projekt des GAW, wofür insgesamt 43 460 Euro gesammelt werden konnten.

Österreich – Möglichkeiten und Grenzen

Die Seelsorge in Krankenhäusern und Heimen wird in Österreich von der katholischen und evangelischen Kirche gemeinsam getragen. Geregelt wird die evangelische Krankenhauseelsorge mit dem Bundesgesetz über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche aus dem Jahr 1961, auch Protestantengesetz genannt.

Rund 25 Pfarrerinnen und Pfarrer betreuen hauptamtlich die großen Krankenhäuser und Altenheime, bei vielen anderen gehört die Seelsorge in den Krankenhäusern und Altenheimen zum Amtsauftrag in der Pfarrgemeinde einfach dazu. Alle Hauptamtlichen müssen eine klinische Seelsorgeausbildung absolvieren. Daneben gibt es viele ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, die den sogenannten Besuchsdienst leisten.

Die für Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge zuständige Oberkirchenrätin ist Ingrid Bachler. Sie sagt, dass der Dienst in der Seelsorge sich sehr erschwert hat, seit die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Österreich in Kraft getreten ist. Der evangelische Synodenpräsident Peter Krömer berichtete anderthalb Jahre nach dem Inkrafttreten der DSGVO der Synode, dass beispielsweise im Universitätsklinikum AKH Wien die Besuche von Seelsorgerinnen und Seelsorgern aufgrund der DSGVO auf ein Zehntel zurückgegangen seien. „Es ist in vielen Krankenhäusern fast unmöglich, an die Listen mit den Namen der evangelischen Patientinnen und Patienten zu kommen“, bestätigt auch Bachler. Manches funktioniert nur über die ökumenische Zusammenarbeit.

Am Anfang der Coronapandemie kam die Krankenhauseelsorge fast ganz zum Erliegen. Zu streng waren die Hygienebestimmungen. Manche Seelsorgerinnen und Seelsorger wurden am Eingang des Krankenhauses in der Triage eingesetzt. Andere haben ein ökumenisches Notfalltelefon eingerichtet, um für Seelsorge auf den Intensivstationen rund um die Uhr erreichbar zu sein. Erst später wurde der Zugang zu den Kranken für die Hauptamtlichen wieder erlaubt. Sie gehörten auch zu den Ersten, die mit dem medizinischen Personal geimpft wurden.

Das Krisenjahr habe die Bedeutung der Seelsorge in allen Bereichen noch mehr bewusst gemacht, so Bachler: „In einer Zeit, in der viele kirchliche Angebote, die auf Begegnung ausgerichtet sind, untersagt oder nicht angeraten waren, haben die Seelsorgerinnen und Seelsorger mit allen Möglichkeiten und Grenzen ihren Dienst bei den Kranken getan. Die Seelsorge ist das Gesicht der Kirche.“